

Konzert der

Dresdner Philharmonie

9. April 1956

MEININGEN

Dirigent: **Generalmusikdirektor Professor Heinz Bongartz**

Nationalpreisträger

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756 - 1791)

Sinfonie C-Dur, KV 425
(Linzer Sinfonie)

Adagio - Allegro spiritoso
Poco Adagio
Menuetto
Finale: Presto

Max Reger
(1873 - 1916)

Variationen über ein Thema von Mozart
op. 132

Var. I L'istesso tempo
Var. II Poco agitato
Var. III Con moto
Var. IV Vivace
Var. V Quasi Presto
Var. VI Sostenuto
Var. VII Andante grazioso
Var. VIII Molto sostenuto - Fuge

Richard Strauß
(1864 - 1949)

Don Quichote op. 35
Fantastische Variationen über ein Thema
ritterlichen Charakters frei nach Cervantes

Solisten:

Dr. Horst Jahn (Cello)
Herbert Schneider (Bratsche)

DEUTSCHE KONZERT-UND GASTSPIELDIREKTION

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Sinfonie C-Dur, K V 425

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) schrieb im Jahre 1783, als er sich auf der Heimreise von Salzburg nach Wien befand, bei einem kurzen Aufenthalt in Linz für den Grafen Thun in aller Eile eine Sinfonie in C-Dur, die aus diesem Anlaß die Linzer Sinfonie genannt wird. Sie ist ein Beweis für die einmalige Begabung Mozarts und für sein Genie, das fast ununterbrochen und für jede Gelegenheit und für jeden Auftrag Musik produzieren konnte. Sie beginnt mit einer langsamen pathetischen Einleitung, die so sehr chromatisch und angefüllt mit Dissonanzen ist, daß seine Zeitgenossen Mozart als einen »Dissonanzjäger« ansahen, der »Eisen in den Ohren« haben sollte. Der erste Satz ist lebhaft und freudig, ein wunderbarer Glanz strahlt von ihm aus. Die zwei Themen sind klar, eindeutig und von einander unterschieden. In diesem Satz steckt ein überragendes handwerkliches Können. Der zweite (langsame) Satz schlägt trotz seiner lieblichen, melodiengesegneten Haltung schon einige Töne an, die Beethoven später aufgreift und in ihrer Düsternheit verstärkt. Das schlichte, immer volkstümliche Menuett bringt eine Melodie, die später in der »Zauberflöte« von neuem von Mozart verwendet wird. Der Schlußsatz (Presto also mit höchster Geschwindigkeit zu spielen) ist wiederum in der Sonatenform, also mit zwei kontrastierenden Themen komponiert worden, wobei Mozart eine Menge kontrapunktischer Künste eingearbeitet hat. Es ist kaum vorzustellen, daß Mozart dieses Werk in zwei bis drei Tagen geschrieben haben soll. Aber solche Beweise höchster Schaffenskraft gab er in seinem kurzen Leben viele.

Max Reger (1873-1916)

» Variationen über ein Thema von Mozart « op. 132

Max Reger hat mit seinem op. 132, den »Variationen über ein Thema von Mozart«, eins seiner vollendetsten Werke geschaffen. Er arbeitete 1913/14 an diesem großartigen Orchesterstück, das in seinem Gewicht und seiner Tiefgründigkeit einer Sinfonie gleichkommt. Im Februar 1915 wurde es in Frankfurt am Main uraufgeführt. Reger variiert auf geistvolle Weise in acht Variationen (Veränderungen) ein recht bekanntes Thema aus der A-Dur-Sonate von Mozart, das Mozart selbst schon zum Variieren geeignet fand und dazu auch verwendete. Reger nimmt die Verwandlungen dieses graziösen, lichten Themas mit den Mitteln der spätromantischen und impressionistischen Orchester- und Kompositionstechnik vor, so daß es manchmal schwierig ist, aus dem betörenden Klangrausch die Melodie des Themas herauszuhören. Manchmal stellt er die Melodie auf den Kopf, oft läßt er zwar die Töne richtig erklingen, aber in einer rhythmisch anderen Fassung, manchmal läßt er neue Begleitstimmen hinzutreten und setzt das Ganze in eine andere Tonart, so daß etwas völlig Neues entsteht, etwas, das ganz das Regersche Gesicht trägt. Dazu ist der Stimmungsgehalt der einzelnen Variationen immer wechselnd vom süßesten Schönklang bis zur troßigen Kraftgebärde, so daß ein ungemein farbiges Bild entsteht. Die Krönung des Ganzen ist aber zweifellos die Schlußfuge. Mit ihrem Einsatz beginnt auch eine andere Welt. In den Variationen vorher die schillernde Vielfalt des Impressionismus — in der Fuge ganz klar und eindeutig der Wunsch und Wille nach einer Kunst, die nicht zerfließt, sondern kraftvoll gebändigt ist. Die Fuge ist eine Doppelfuge, wozu Reger das Material zu beiden Themen dem Mozart-Thema entnimmt. Großartig und überwältigend ist der Schluß, wo Reger, ein Kontrapunktiker größten Formats, das Mozart-Thema noch einmal ganz aufklingen läßt und dazu beide Fugenthemen in das Klanggewebe einflickt. Diese Stelle allein würde genügen, Reger unsterblich zu machen.

Richard Strauß (1864–1949)

Don Quichote op. 35

»Don Quichote, Fantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters für großes Orchester« nannte Richard Strauß sein am 29. Dezember 1897 beendetes opus 35. Der Komponist war damals 33 Jahre alt. Als Operndramatiker war er – außer »Guntram« – noch nicht in Erscheinung getreten, doch innerhalb der programmatischen Orchestermusik hatte er sich eine ungewöhnliche Meisterschaft der virtuosen Instrumentierung angeeignet und (nach den vorausgegangenen sinfonischen Dichtungen »Don Juan«, »Tod und Verklärung«, »Till Eulenspiegel« und »Also sprach Zarathustra«) eine Erfahrung, die kaum ein anderer Komponist seiner Zeit aufzuweisen hatte.

Nach dem bekannten Roman des spanischen Dichters Cervantes schildert Strauß in 10 Variationen ungemein plastisch und bildhaft die Abenteuer des »Ritters von der traurigen Gestalt«. Das Solocello verkörpert die Titelfigur (1. Thema), während die Welt seines Schildknappen Sancho Pansa durch die Tenortuba, durch tiefe Holzbläser und die Solobratsche charakterisiert wird (2. Thema). In einer Introduction (Einleitung) erzählt der Komponist die Vorgeschichte der Handlung, schildert uns Eigenart und Wesen des Helden. In den folgenden 10 Variationen, die von einem nachdenklich – besinnlichen, leicht resignierenden Epilog beschlossen werden, erleben wir sehr eindringlich Don Quichotes Liebe zu »Dulcinea«, den Kampf gegen die Windmühlen und die (höchst naturalistisch) blökende Hammelherde. Eine Schar von Büßern wird von Don Quichote für Räuber gehalten, zwei Mönche für Zauberer, er glaubt durch die Luft zu reiten, fällt ins Wasser, es geschehen aufregende Dinge! Bis zum letzten Zweikampf mit dem »Ritter vom blanken Mond« bleibt Don Quichote stets der Unterlegene, der Genarrte, der sich aber nie entmutigen läßt, seine Ideen und Träume weiterhin zu verwirklichen. Während wir die Musik hören, sehen wir zugleich ein großes, farbig leuchtendes Gemälde, erleben wir ein Stück Musik gewordene Weltliteratur, ein musikalisches Meisterwerk der Jahrhundertwende, das wir auch heute, nach fast 60 Jahren, ob seiner spielerischen Eleganz und blendenden Virtuosität ehrlich bewundern.

V 4 15 :06s RG 07 :56 3444